

Cultura Fellis

Objekte von kunsthistorischem Interesse in Völs am Schlern



Inhalt

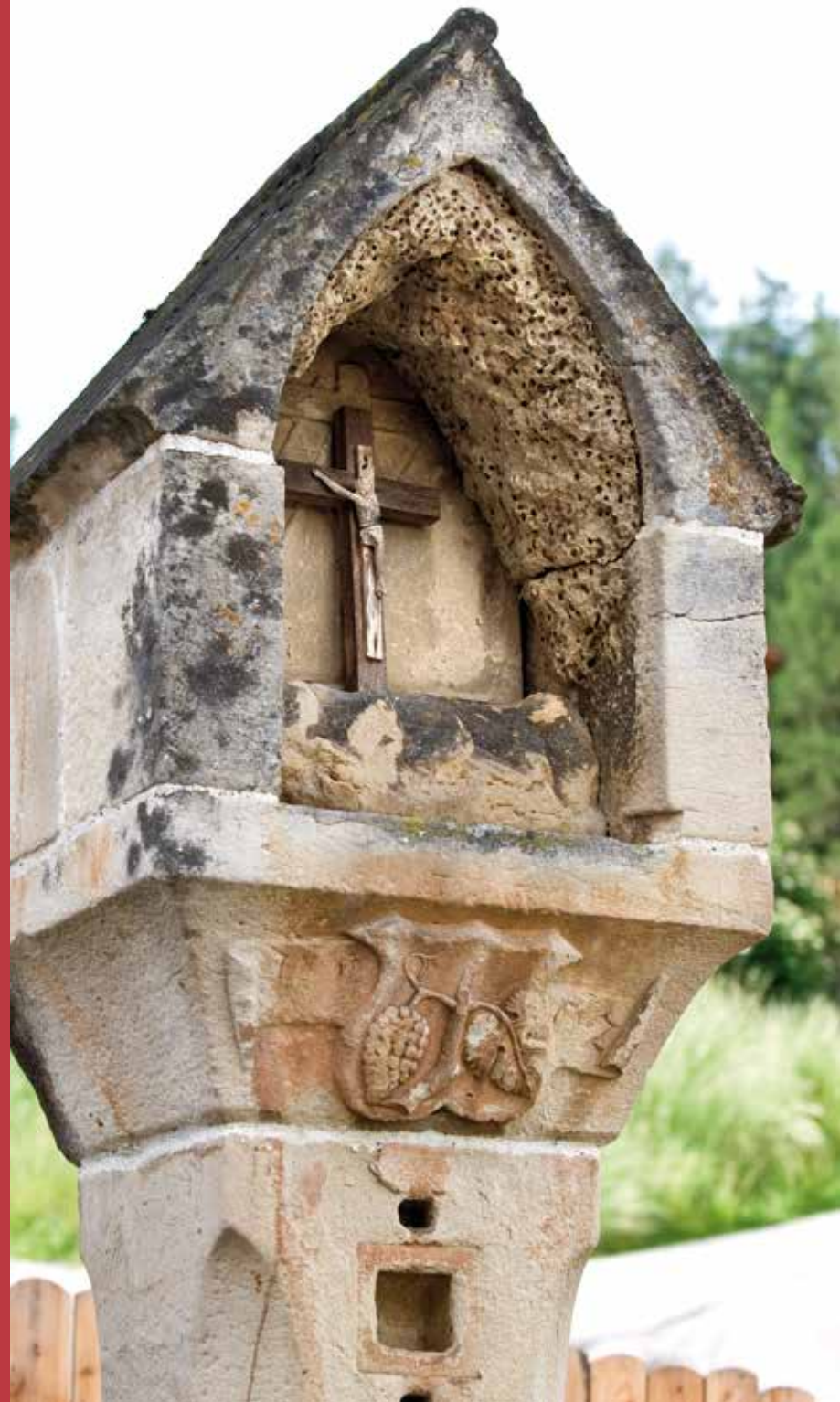
Einführung	4
Pfarrkirche Maria Himmelfahrt	6
Michaelskapelle	10
Pfarrmuseum	14
Archäologische Sammlung	16
Widum und Pfarrhaus	18
Hotel Turm (Untervöls)	20
St. Peter am Bühel	22
St. Laurentius und St. Margareth in Obervöls	24
St. Anton	26
St. Konstantin	28
St. Martin in Ums	30
Schloss Prösels	32
Pulverturm	36
St. Nikolaus in Prösels	38
Pfarrkirche zum hl. Johannes d. T. in Völser Aicha	40
St. Katharina (nahe Völser Aicha, Breien)	42
Porte – Preslertor	44
St. Kassian am Schlern	46
Moarmüller-Mühle (Obervöls)	48
Edelansitz Zimmerlehen (Obervöls)	50
Moar (Obervöls)	52
Schlun (Obervöls)	54
Front (Völser Aicha)	55
Unterspenn (Völser Aicha)	56
Gotische Bildstöcke	58
Lageplan	60

Einführung

Völs am Schlern verfügt über eine kulturelle Vielfalt, die von einer langen und lebendigen Geschichte geprägt ist. Am Fuße des Schlern, unweit von den traditionellen geistigen und wirtschaftlichen Zentren Bozen und Brixen, ist eine bäuerliche Gemeinde gewachsen, die ein beneidenswertes kulturelles Erbe bewahrt. Viele kunsthistorisch wertvolle Gebäude legen ein beredtes Zeugnis über diese wechselvolle Geschichte ab.

Dank des unermüdlichen Einsatzes der Pfarrgemeinde, der tatkräftigen Unterstützung seitens der zuständigen öffentlichen Körperschaften und nicht zuletzt auch aufgrund der beachtlichen Spendenbereitschaft der ansässigen Bevölkerung stehen die Pfarrkirche und die Filialkirchen heute in vollem Glanz da. Ein besonderes Aushängeschild bildet natürlich Schloss Prösels, nicht nur als historisches Baudenkmal, sondern auch wegen der vorbildhaften Art und Weise, wie dieser Kulturschatz vom eigens dafür gegründeten Kuratorium verwaltet wird. Der wertvollen Arbeit des örtlichen Heimatpflegevereins ist es zu verdanken, dass sich auch die kleineren, vermeintlich unbedeutenderen Objekte in einem hervorragenden Zustand befinden. Eine Reihe der angeführten Gebäude befindet sich in Privatbesitz und ist deshalb nur zum Teil zugänglich. Nicht nur auf die geltenden Schutzbestimmungen, sondern auch auf das ausgeprägte Geschichts- und Heimatbewusstsein der Eigentümer ist es zurückzuführen, dass diese Baudenkmäler nicht praktischen Überlegungen gewichen sind und heute noch unser Ortsbild prägen.

Der vorliegende Führer bietet nun Gästen und Einheimischen einen kurzen Überblick über die wichtigsten kunsthistorischen Objekte in Völs am Schlern. Die Übersichtskarte (Seite 60-61) und das beiliegende Informationsblatt über Öffnungszeiten und Führungen werden bei der individuellen Planung der Besichtigungstour von Nutzen sein.



Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Gemäß den Erkenntnissen der Geschichtsforscher war Völs Sitz der Urfarre des Schlerngebiets, das sich vom Kardauner Bach im Süden bis zum Grödner Bach im Norden erstreckt. Der Raum Groß-Völs löste sich dann vom 11. Jahrhundert an schrittweise auf, sowohl in weltlicher als auch in kirchlicher Hinsicht. Seit 1257 wird die Pfarre Völs von Augustiner Chorherren aus dem Kloster Neustift bei Brixen betreut.

Die Pfarrkirche präsentiert sich im Baustil als spätgotische dreischiffige Hallenkirche; sie besitzt aber in ihrer Ausstattung interessante und bemerkenswerte Elemente aus sämtlichen Epochen der Kunstgeschichte. Die jüngsten Restaurierungen erfolgten 1991 (innen) und 2000 (außen).

In ihrer heutigen Form wurde die Kirche 1515-1520 durch den Landeshauptmann Leonhard von Völs-Colonna erbaut, an Stelle einer romanischen Kirche vom Ende des 12. Jahrhundert, welche ihrerseits über einem bescheideneren karolingischen Kirchenbau errichtet worden war. Die Fertigstellung des Neubaus zog sich bis 1570 hin.

Als ältestes Kunstwerk besitzt die Pfarrkirche ein kostbares romantisches Kreuz aus der Zeit um 1200; nach Jahrhunderte langer Verstümmelung und Zweckentfremdung wurde seine Eigenheit 1938 erkannt. Seit der Innenrestaurierung hängt es hoch am Triumphbogen.

Den schönsten Blickfang bildet für den Besucher der spätgotische Hochaltar mit neugotischer Umgestaltung. Den „Altbestand“ bildet der Flügelaltar, den Meister Nartzis aus Bozen im Jahr 1488 schuf; die Werktagsseite (wenn der Flügelaltar geschlossen ist) zeigt vier Leidensszenen, die Festtagsseite in Reliefform drei Szenen aus dem Marienleben (Verkündigung, Beschneidung Jesu und Anbetung der Könige) sowie die vier Evangelisten samt ihren Symbolen. >

Der Kirchturm von Völs – mächtig und weithin sichtbar >

E5 Völs am Schlern (Lageplan auf Seite 60-61)





Um die Jahrhundertwende (1900) wurde die mittlerweile im barocken Stil umgestaltete Kirche „regotisiert“. Der Barockaltar wurde entfernt und der Altar des Meisters Nartzis, der nach Ums verfrachtet worden war, nun zurückgeholt. Dabei wurde der Altarschrein auseinandergesägt, um den Tabernakel einzufügen; auch wurde ein neugotischer Überbau samt Schreinvächtern hinzugefügt. Neugotisch sind schließlich die beiden Seitenaltäre sowie die Deckengemälde.

Aus der späten Barockzeit stammen die Kanzel und die Orgelempore. Die Orgel wurde um 1760 von Ignaz Franz Wörle erbaut und seither mehrfach umgestaltet, am gründlichsten im Jahr 1863 von Josef Sies aus Bozen, sodass das ursprüngliche Bild der Orgel nur in optischer Hinsicht gilt. Als Epigone des Barock schuf Josef Renzler um 1825 die Bilder zum Kreuzweg und zum Seitenaltar rechts (Tod Josefs); sie sind später in einen neugotischen Rahmen gefasst worden.

Zur Innenausstattung der Kirche gehören auch Freskenreste hinter dem Seitenaltar links, ein frühbarocker Altar aus der Kirche von Ums (hl. Bischof Ulrich von Augsburg und hl. Antonius der Einsiedler) sowie eine Grabplatte der Herren von Völs-Colonna.

Die Außenwände der Kirche ziert ebenfalls ein Kreuzweg. Die zwei Kirchenportale – aus Sandstein gemeißelt – tragen die Wappen des Mutterklosters Neustift sowie der Herren von Völs-Colonna; sie blicken auch vom Kirchturm herab, der nach einem Brand 1703 seinen barocken Helm in der unverkennbaren Zwiebelform erhielt (seit 1902 in Kupferblech).

Für die Turmvorhalle hat Ignaz Stolz 1921 das expressionistische Gemälde des Kriegerdenkmals zum Ersten Weltkrieg geschaffen.

< **Das Innere der Pfarrkirche – farbenfroh und lichtdurchflutet**

E5 Völs am Schlern (Lageplan auf Seite 60-61)

Michaelskapelle

Diese Kapelle, am Friedhof neben der Pfarrkirche gelegen, wurde im 12. Jh. im romanischen Stil errichtet; aus dieser Zeit stammen noch die Glockenmauer im Westen sowie die Rundapsis im Osten. Sie ist zweigeschossig angelegt, d.h. mit einer Gruft (Krypta) unter der Kapelle.

Nach der Mitte des 15. Jahrhunderts erhielt die Kapelle ein gotisches Sterngewölbe eingezogen und wurde 1472 neu geweiht. Für sie gab es seit 1446 die Stiftung der Frühmesse mit einer Bruderschaft; die Liste der Frühmesser reicht bis 1933, die Stiftung bestand bis 1975. Wie lange die Michaelskapelle selbst diesem Zweck diene, ist unbekannt. Von einem gewissen Zeitpunkt an diente die Kapelle nur noch als Lagerraum für kirchliche Geräte, schließlich sogar als Theater- und Kinosaal (mit Außentür zum Kirchplatz), bevor 1979/80 eine umfassende Restaurierung erfolgte. Dabei wurden die übertünchten Wandgemälde aus den verschiedenen Kunstepochen freigelegt und anschließend das derzeitige Pfarrmuseum eingerichtet.

An der nördlichen Außenwand prangt das älteste Fresko von Völs, allerdings nur fragmentarisch und verblasst erhalten. Dargestellt ist darauf die Anbetung der Könige; anhand von technischen und stilistischen Details wird es einem Bozner Maler zugeschrieben (noch vor 1400). >

Ostfassade der Michaelskapelle am Pfarrfriedhof: >
Romanische Rundapsis und Eingang zur Krypta





Bald nach 1400 wurden die Rundapsis und die Ostwand im Innern mit gotischen Fresken ausgeschmückt. Erhalten ist davon nur die Bemalung der Ostwand: oberhalb der Apsis die Verkündigung Mariens, flankiert von Heiligenfiguren, links von der Apsis die Stifterfigur mit dem Stammwappen der Herren von Völs. Die Rundapsis selbst wurde kurz vor 1600 neu ausgemalt: im untern Bereich nochmals mit der Verkündigung, in der Wölbung mit der Krönung Mariens.

Um 1725 wurde das Untergeschoss der Michaelskapelle offensichtlich vom Beinhaus (Ossarium) zum Aufbahrungsort umgestaltet. Dabei wurde dieser Raum im Geist der Zeit mit Bildern und einprägsamen Sprüchen zum Thema Tod und Vergänglichkeit geschmückt. Jetzt ist darin die archäologische Sammlung untergebracht, als Ergänzung zum Pfarrmuseum.



< Silhouette von Michaelskapelle und Pfarrkirche (oben)
Westfassade der Michaelskapelle im Licht des Weihnachtsbaums (unten)

Pfarrmuseum

Das Pfarrmuseum wurde im Jahr 1980 als erstes seiner Art in der Michaelskapelle eingerichtet, welche eben vom Landesdenkmalamt restauriert worden war; außer örtlichen Institutionen und der Südtiroler Landesregierung unterstützte vor allem auch der „Verein der Freunde Südtiroler Museum“ in München dieses Vorhaben.

In den vorausgegangenen Jahrzehnten waren auch hier viele Kirchen von Dieben heimgesucht und geplündert worden; dagegen hatte man begonnen, die bedrohten Kunstwerke im Widum sicherzustellen. Die Zielsetzung lautete nun, für diese und auch andere kirchliche Kunstwerke einen würdigen Ausstellungsraum zu schaffen und sie der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Die Ausstellung umfasst gegenwärtig rund 20 Einzelobjekte bzw. Objektgruppen. Darunter befinden sich vor allem der Flügelaltar von St. Peter am Bühel (1510), das Altarbild von St. Konstantin (1519) und das ehemalige barocke Hochaltarbild aus der Pfarrkirche (Anbetung der Könige, datiert mit der Jahrzahl 1742, ein Meisterwerk des Bozner Malers Johann Jakob Delaj).

Besondere Erwähnung verdient die „Probst-Krippe“. Sie wurde vom gehbehinderten Künstler Augustin Alois Probst aus Sterzing um 1805 geschaffen; es ist eine so genannte Kastenrippe.

Wie in einem barocken Welttheater zeigt sie in 42 Miniaturszenen (mehr als 240 ausdrucksvoll geschnitzten und sorgfältig gefassten Holzfiguren, dazu Kulissen und dekorative Elemente) die gesamte Heilsgeschichte von der Geburt über das Leiden und die Auferstehung bis zur Himmelfahrt Christi. Wie dieses wunderbare Werk nach Völs gelangte, ist nicht restlos geklärt.

**Wohlbehütet im Pfarrmuseum – der Flügelaltar von St. Peter am Bühel (oben) >
Die „Probstkrippe“, das Juwel des Pfarrmuseums – Szene „Gefangennahme Jesu“ (unten)**



Archäologische Sammlung

Die Besiedlung des Schlerngebiets reicht bis in die Jungsteinzeit (ca. 10.000 v. Chr.) zurück; auch im Völser Gebiet konnten die Archäologen bei Grabungen bemerkenswerte alte Siedlungsspuren freilegen und Fundgegenstände aus verschiedenen Epochen sicherstellen.

Die archäologische Erforschung der Gegend begann nach 1945 und wurde öfters unterbrochen. Erfolgreiche Grabungen wurden an mehreren Stellen in Völser Aicha getätigt, ferner am Völser Dorfhügel selbst, am Burgstall auf dem Schlern und besonders am Peterbühel, wo offensichtlich von der Bronzezeit bis etwa 100 v. Chr. eine befestigte Siedlung bestand. Aus der römischen Zeit wurde – wieder im Bereich von Völser Aicha – ein Brandgräberfeld freigelegt.

Bei Ausgrabungen auf Schloss Prösels (mehrmals seit 1982, zuletzt 2006) und in der Pfarrkirche (anlässlich der Innenrestaurierung im Jahr 1991) wurden schließlich interessante Fundstücke aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit zu Tage gefördert.

Um der Öffentlichkeit einen konkreten Einblick in die Frühgeschichte des Völser Gebiets zu geben, hat das „Landesamt für Bodendenkmäler“ nun (2010) in der Gruft der Michaelskapelle eine archäologische Sammlung errichtet, die wie das Pfarrmuseum im Rahmen einer Führung besichtigt werden kann. In sechs Schaukästen sind die besten Fundstücke aus den verschiedenen Epochen ausgestellt, wie z.B. die halbmondförmige Bronzefibel aus dem 6./5. Jh. v. Chr. Dazu gibt es das Bruchstück von einem der beiden römischen Grabsteine und eine Schautafel.

**Die archäologischen Fundstücke reichen von der Jungsteinzeit bis in die frühe Neuzeit. >
Die barocken Wandmalereien und Sinnsprüche sprechen von Vergänglichkeit und Tod.**

E5 Völs am Schlern (Lageplan auf Seite 60-61)



Widum und Pfarrhaus

Das Widumsgebäude präsentiert sich als stattlicher und langgestreckter Bau mit altgotischem Eingangsportal. Es entstand im frühen 18. Jahrhundert aus der Zusammenfügung von ursprünglich zwei unabhängigen Häusern. Der Ostflügel ist seit 1429 als Pfarrhaus urkundlich nachgewiesen, der Westflügel diente lange Zeit als Wohnung für den Pfarrorganisten.

Den Mittelbereich des Gebäudes bildete ursprünglich offenbar ein mittelalterlicher Wohnturm; erhalten ist davon nur ein romanischer Kellerraum mit spätgotischen Bögen; er ist im Rahmen von Ausstellungen in der „Galerie Völs“ zugänglich.

Die Fassade zum Kirchplatz trägt zwei barocke Fresken; sie zeigen den hl. Johann Nepomuk und den hl. Augustinus. Beiden Fresken sind mit einer Inschrift in lateinisch / deutsch versehen; die lateinischen Inschriften sind als Chronogramm gestaltet, d.h. die mit roter Farbe hervorgehobenen Buchstaben ergeben, als römische Zahlen gelesen und zusammengezählt, eine bestimmte Zahl – hier beide Male die Jahrzahl 1729.



Zwei barocke Fresken schmücken die Fassade des Widums zum Kirchplatz (oben). >
Der Völser Kirchplatz zählt ohne jeden Zweifel zu den schönsten im Lande (unten).

Hotel Turm (Untervöls)

Im modern umgebauten Gebäudekomplex steckt ein mittelalterlicher Wohnturm, der vier Stockwerke, einen fast quadratischen Grundriss und eine enorme Mauerstärke aufwies. Entsprechend der Beurkundung stammt er aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts; er ist 1244 als Kerker und Gerichtsturm erwähnt. Eine Zeitlang gehörte er dem Kloster Neustift und war so Sitz des Pfarrers und dessen Mitpriester; darauf verwies lange Zeit die Bezeichnung „der alte Widum“.

Im 15. Jahrhundert gelangte der Turm in den Besitz der Herren von Völs. Genauer dokumentiert sind die Besitzer und Bewohner erst seit 1700. Im Laufe seiner wechselvollen Geschichte diente das Gebäude 1820 bis 1833 der vornehmen Bozner Familie Stockhammer als Sommerfrischhaus. Um 1900 wurde es zu Gasthaus mit Metzgerei umgebaut. Seit 1958 ist das Hotel im Besitz der Familie Pramstrahler, die sich neben dem Gastgewerbe das Sammeln von Kunst und die Förderung von Künstlern ein besonderes Anliegen sein lässt.

Die einzelnen Stockwerke des Wohnturms dienen heute als Degustations-Keller, als Art Stube und als Suiten; wenn nicht gerade gebucht, sind sie (mit Führung durchs Gebäude) zugänglich.

Zum Hotel gehören drei weitere historische Baulichkeiten: in unmittelbarer Nähe eine kleiner Turm aus dem 13. Jh. („Wagenhaus“) und das ehemalige Gerichtsdiennerhaus mit eingebautem Rundturm („Kraiterhaus“), im Völser Ried der Weinhof „Grottner“ (1294 erstmals beurkundet).

Vereint im historischen Gemäuer des Turmwirts: >
modernster Komfort, Gastlichkeit und Kunstsinn



St. Peter am Bühel

Als Fotomotiv mit dem Schlern im Hintergrund zählt dieses Kirchlein zu den Wahrzeichen von Südtirol; es erhebt sich nämlich auf einem Porphyrrhügel mit vorgeschichtlichen Siedlungsspuren und bedeutsamen Fundgegenständen aus der Bronzezeit.

Das Kirchlein zeigt Stilelemente der Romanik, der Gotik, der Renaissance und des Frühbarock.

Der ursprünglich romanische Bau (12./13. Jahrhundert) wurde um 1500 im gotischen Stil eingewölbt, wobei die Rundapsis unangetastet blieb. Der spätgotische Flügelaltar (1510 datiert) befindet sich heute im Pfarrmuseum; das Seitenportal aus rotem Sandstein trägt die Jahreszahl 1507.

Aus der Zeit um 1600 stammen die spärlichen dekorativen Malereien im Renaissance-Stil, welche die Kanzel und die Innenwände rund um die Fenster zieren.

Am so genannten Peterbühel steht eine der zahlreichen Hügelkirchen des Landes, >
Zeichen der frühen Christianisierung, nahe frühgeschichtlichen Siedlungsspuren.



St. Laurentius und St. Margareth in Obervöls

Auch diese Kirche erhebt sich auf einem markanten Porphyrfelsen. Ursprünglich war sie wohl im romanischen Stil errichtet und dem beliebten römischen hl. Laurentius geweiht (1397 erwähnt). Um 1500 wurde an derselben Stelle die heutige Kirche im spätgotischen Stil errichtet, mit der hl. Margareth als neuer bzw. zusätzlicher Schutzpatronin.

Kurz vor 1600 wurde auf Betreiben der adeligen Familie Khuepach (siehe: Zimmerlehen) der Turm erbaut und der Innenraum mit einem Netzgewölbe versehen. Aus derselben Zeit stammt als besonderes Juwel der Altar, der eine Mischung aus Elementen der Gotik und der Renaissance darstellt.

Mit der Jahreszahl 1600 sind die manieristischen Wandgemälde des Jakob Menn (Bozen) datiert; sie wurden 1975-78 freigelegt.

Zur Ausstattung der Kirche gehören auch eine mit Flachschnitzereien geschmückte Kanzel und – als Gegenstand mit Seltenheitswert – eine Prozessionsorgel von Ignaz Franz Wörle aus der Zeit um 1750; diese wurde 1988 restauriert.

Der Kirchplatz in Obervöls: Idylle mit Häuserzeile >
im Halbrund und mit Panoramablick

D5 Obervöls (Lageplan auf Seite 60-61)



St. Anton

Die Kapelle befindet sich idyllisch gelegen rechts neben der Landesstraße Richtung Seis; in ihrer heutigen Form wurde sie um 1700 an Stelle einer älteren Kapelle errichtet. Aus derselben Zeit stammen die barocke Stuckdekoration und der Altar mit dem Ölbild des hl. Antonius von Padua. Die zugehörigen geschnitzten Heiligenstatuen sind durch Diebstahl verloren gegangen.

Die Errichtung dieser Kapelle steht in Zusammenhang mit dem Aufblühen der Verehrung des Heiligen, der aus Lissabon stammte und ursprünglich dem Augustinerorden (wie die Pfarrer von Völs) angehörte, ehe er zum Franziskanerorden übertrat und als gefeierter Prediger in Padua wirkte.

Verborgenes Kleinod an der Abzweigung >
der Straße zum Völser Weiher

E3 St. Anton (Lageplan auf Seite 60-61)



St. Konstantin

Im Volksmund wird diese Kirche, die sich idyllisch auf einem Porphyrehügel erhebt und mit dem Schlern im Hintergrund ein beliebtes Fotomotiv bildet, Kristanzen genannt. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit war sie mit einem stattlichen Mesnerhof und mit mehreren Grundrechten die wohlhabendste der Völser Filialkirchen.

Die erste urkundliche Nennung stammt aus dem Jahr 1281. Die Langhausmauern und der untere Teil des Turms sind noch romanisch. Das Seitenportal trägt die Jahrzahl 1506; beim Umbau zur selben Zeit erhielt die Kirche auch den Chor und das Netzgewölbe im spätgotischen Stil. Der Hochaltar zeigt noch einen schönen barocken Aufbau, von der Ausstattung ist aber nur das Bild des Wiener Hofmalers J. A. Mölck (1762) im Altaraufsatz vor den Dieben verschont geblieben. Das frühere Renaissance-Altarbild (1519) befindet sich im Pfarrmuseum.

Am Turm prangt eine Christophorus-Figur aus der Zeit um 1400; sie war sehr verwittert und ist jetzt etwas aufgefrischt. Die Zwiebelhaube erhielt der Turm um 1800.

Auch als Hochzeitskirche ist >
„Kristanzen“ überaus beliebt und oft gefragt.

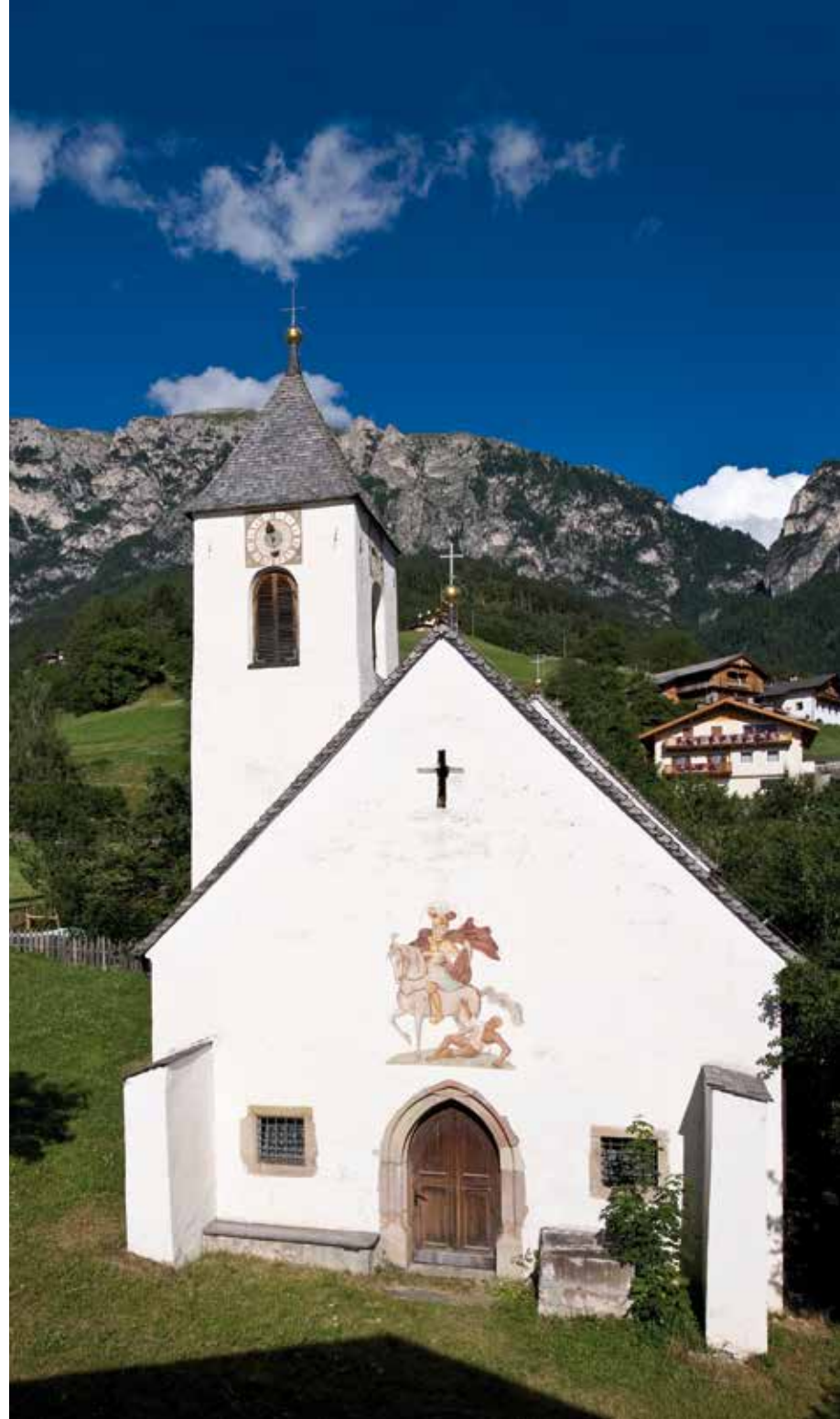


St. Martin in Ums

Der heutige Bau wurde um 1610 errichtet, nachdem man die frühere Kirche, die in einer Urkunde von 1326 genannt ist, wegen Erdbeben aufgegeben hatte. Von der alten Kirche wurde das Spitzbogentor des Langhauses mit der Jahrzahl 1504 übernommen. Der Aufbau des Altars ist ein frühbarockes Werk von 1683, das Altarbild dagegen wurde von Anton Psenner (aus Ums selbst gebürtig, in Bozen ansässig) in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts im Biedermeierstil geschaffen; es zeigt den Kirchpatron zwischen zwei Aposteln.

Mehrere Skulpturen und so genannte Prozessionsstangen befinden sich jetzt im Pfarrmuseum.

Die geschlossene Häusergruppe von Ums liegt >
am Rand einer Terrasse nahe am Fuße des Schlern.



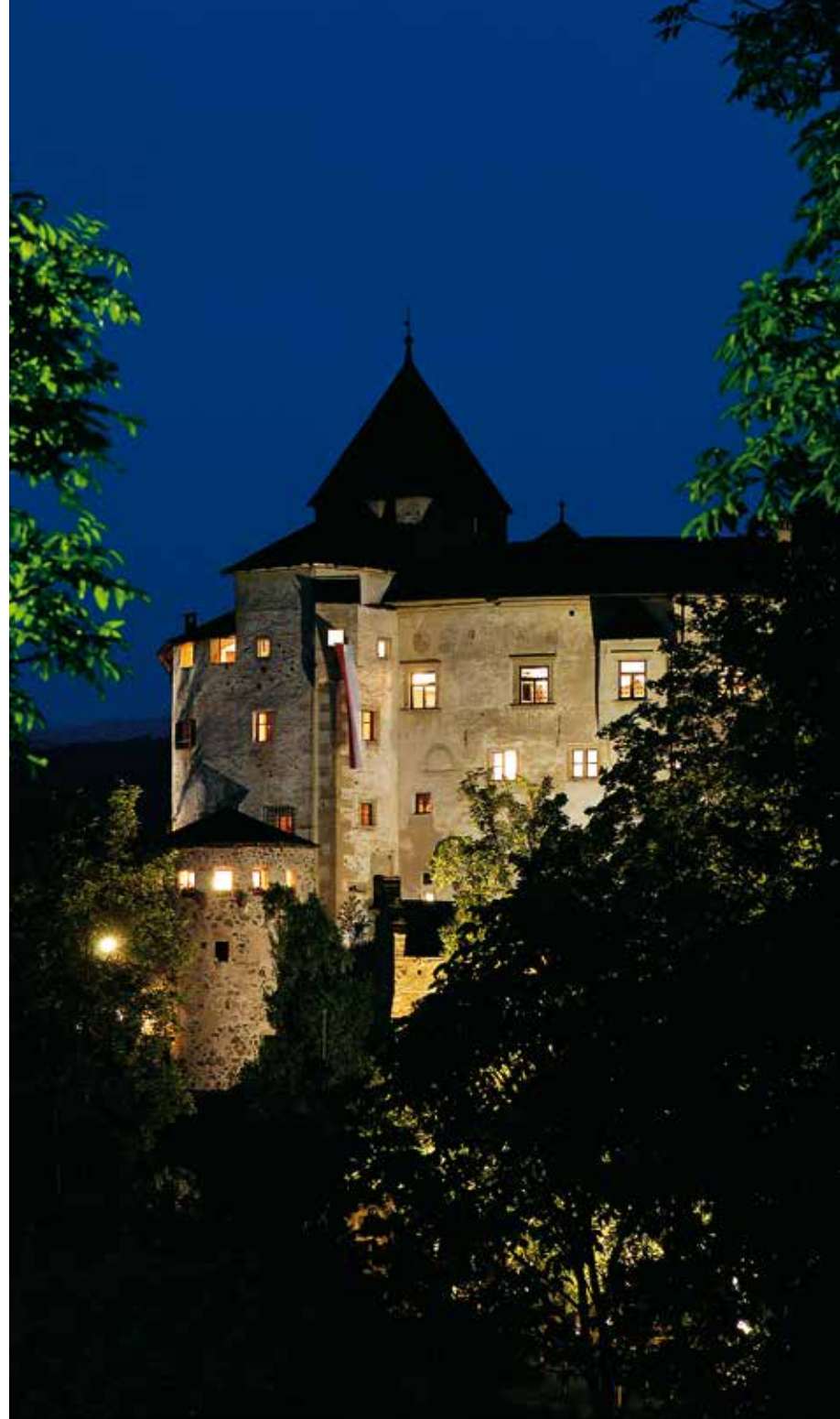
Schloss Prösels

Erstmals erwähnt findet sich eine mittelalterliche Burg an dieser Stelle in einer Urkunde aus dem Jahr 1279 („castrum presile“); erbaut wurde sie wohl bereits um 1200 von den Herren von Völs, Ministerialen der Bischöfe von Brixen.

Deren bedeutendster Vertreter war Leonhard von Völs-Colonna (1458-1530), viele Jahre lang Hauptmann für das „Land an der Etsch und im Gebirge“, wie Tirol seinerzeit bezeichnet wurde. Ihm verdankt Schloss Prösels weitgehend das heutige Aussehen; er veranlasste nämlich den Umbau nach moderner Wehrtechnik und die Ausstattung nach dem Geschmack der Zeit Kaiser Maximilians I. Über dem Eingangsportal prangt dazu die Jahrzahl 1517.

Als die Adelsfamilie Völs-Colonna 1804 ausstarb, folgten für Schloss Prösels viele Jahrzehnte mit oftmaligem Besitzerwechsel, verbunden abwechselnd mit Verfall und Restaurierung. Im Jahr 1981 wurde es vom genossenschaftlich organisierten „Kuratorium Schloss Prösels“ erworben und zielstrebig instand gesetzt; es kann im Rahmen von Führungen besichtigt und für vielerlei Veranstaltungen genutzt werden, zudem organisiert das Kuratorium ein eigenes Kulturprogramm. >

**Nicht jedes Schloss mit derart wechselvoller Geschichte >
erfreut sich solch glanzvoller Gegenwart wie Schloss Prösels.**





Vor dem Eingang erinnert eine moderne Skulptur an die Hexenprozesse, welche 1506 und 1510 hier abgehalten wurden. Innerhalb der mächtigen Ringmauer führt der Pflasterweg hinauf zum malerischen Innenhof, von wo man ebenerdig in den Pfeilersaal gelangt und wo noch der Ziehbrunnen steht. Von den Räumen bestechen besonders der Rittersaal (mit neugotischer Täfelung) und das Kaminzimmer. Besonderes Augenmerk verdient auch die Burgkapelle, die der hl. Anna geweiht ist, ein zierliches Netzrippengewölbe aufweist und noch aus der Zeit Leonhards stammt.

Außer den Sehenswürdigkeiten, die zur Schlossanlage selbst gehören, beinhaltet eine Führung u.a. die Waffensammlung im Pfeilersaal und die so genannte Batznhäusl-Sammlung aus Bozen, eine Galerie von 98 Bildern aus dem ehemals bekannten Künstlertreffpunkt „Batznhäusl“.



< Luftaufnahme aus Richtung Süden, mit dem „Pulverturm“ im Hintergrund (oben).
Auch eine stattliche Kapelle gehört zum Gebäudekomplex des Schlosses (unten).

Pulverturm

Der wehrhafte Turmbau krönt den Porphyrfelsen, der zwischen Schloss Prösels und der Häusergruppe von Prösels emporragt. Er stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und gehört wohl von jeher zum Schloss; im 16. Jahrhundert findet er sich als Gefängnis erwähnt.

Die Bezeichnung „Pulverturm“ im Volksmund geht vielleicht auf eine zeitweilige Verwendung als Munitionslager zurück.

Bei der Restaurierung wurde innen ein Stiegenaufgang eingebaut, sodass man dieses einmalige Bauwerk besteigen und von oben ein umfassendes Panorama genießen kann.

Ursprung und Namengebung sind von Sagen umwoben. >
Der Aufstieg wird durch ein 360-Grad-Panorama belohnt.



St. Nikolaus in Prösels

Die Kirche findet sich zwar erst 1357 erstmals urkundlich genannt, doch stammt die romanische Rundapsis bereits aus dem 13. Jahrhundert. In der baufreudigen Zeit um 1500 wurde auch diese Kirche umgestaltet, hier vor allem bezüglich des Langhauses. So sind die hochgotischen Fresken, mit denen die Rundapsis um 1430 ausgemalt wurde, als kostbare Zierde erhalten geblieben.

Das große Bild zeigt die Krönung Mariens mit einer kunstvollen wie phantastischen Architektur als Hintergrund, umgeben von den vier Kirchenvätern auf prächtigen Thronen. Bemerkenswert ist auch die Darstellung der klugen und der törichten Jungfrauen. Den Triumphbogen schmückt eine Reihe von Medaillons mit weiblichen Heiligen, die volkstümliche Fürbitter der Gläubigen sind, z.B. die hl. Apollonia als Nothelferin gegen Zahnschmerzen.

Die Reste eines spätgotischen Flügelaltars sind im Pfarrmuseum erhalten, ebenso ein Altarbild von Anton Psenner (1791-1866), das den Kirchenpatron darstellt.

Außen schlicht und geradlinig anzusehen, >
innen mit prunkvollen Fresken geschmückt.



Pfarrkirche zum hl. Johannes d. T. in Völser Aicha

Es handelt sich hier um die erste Filialkirche der Pfarre Völs, urkundlich erwähnt um 1250 als Taufkapelle für deren südlichen Teil, sinnigerweise mit Johannes dem Täufer als Schutzpatron. Um 1400 wurde die Kapelle durch Anbau eines Langhauses zur Kirche erweitert. 1745 fiel die Kirche teilweise einem Brand zum Opfer. Nachdem Völser Aicha 1785 einen eigenen Kaplan erhalten hatte, erfolgten 1816-1817 der Neubau und die Ausstattung der heutigen Kirche. Dabei wurde die noch erhaltene romanische Rundapsis zur Sakristei umfunktioniert.

Ein Glücksfall, denn auf diese Weise blieben die wertvollen hochgotischen Fresken erhalten, die um 1420 von der Bozner Malerschule geschaffen worden waren. Sie zeigen Christus als Weltenrichter, umgeben von den Symbolen der vier Evangelisten und zwei musizierenden Engeln; unterhalb davon reihen sich die zwölf Apostel, ausgestattet mit ihren Attributen und mit Spruchbändern. Bemerkenswert sind auch die klugen und törichten Jungfrauen innen am Triumphbogen. Wenngleich die Thematik noch romanisch ist – die schönen, fließenden Linien entsprechen ganz dem Schönheitskult der internationalen Gotik.

Kostbar ist aber auch die Ausstattung der heutigen Kirche selbst. Das Hochaltarbild und die vier Deckengemälde stellen Szenen aus dem Leben des Kirchpatrons Johannes des Täufers dar, ausgeführt in klassizistischem Stil, geprägt durch gemäßigte Gebärdensprache und kühle Farbgebung. Es handelt sich dabei um das erste große Werk von Anton Psenner (1791 in Ums geboren, 1866 in Bozen gestorben) nach seiner Ausbildung in Wien; er arbeitete daran vom Frühjahr bis zum Herbst 1817, wobei er für die Deckengemälde eine damals relativ neue Öltechnik anwandte; sie sind direkt auf den Mauerputz gearbeitet, der von einem sogenannten Lattelgewölbe getragen wird. Zum Kirchenschmuck zählen auch noch zwei Seitenaltäre und weitere Ölbilder im Stile des Barock.



St. Katharina (Völser Aicha, Breien)

St. Katharina, im Volksmund „Sankt Kathrein“ genannt, liegt an einem uralten Fernweg, der über den Niglerpass und Karerpass ins Fassatal führt. Eine Kirche an dieser Stelle ist fürs Jahr 1293 erstmals urkundlich bezeugt, doch war ihr ursprünglicher Kirchenpatron der Erzengel Michael. Der Wechsel des Kirchenpatrons lässt sich aus obgenanntem Grund geschichtlich erklären, denn die hl. Katharina von Alexandrien (25. November) galt als Schützerin der Wagen und Fuhrleute.

Dazu kam, dass Anfang 15. Jahrhundert ein unbekannter Gönner auf der Südwand der Kirche durch die Bozner Malschule einen Freskenzyklus schaffen ließ, der elf Szenen aus dem Leben der Schutzpatronin darstellt. Das Vordach, das die Fresken gut gegen die Verwitterung schützt, dürfte schon zur selben Zeit angebracht worden sein.

Der Freskenzyklus besticht durch die zeitgenössische und realistische Darstellungsweise, die dramatische Gestaltung, das klare Kolorit und den guten originalen Erhaltungszustand; dies macht ihn zum bedeutendsten Zeugnis gotischer Malerei im Gebiet von Völs.

Neben diesem Zyklus prangen an der Außenwand noch drei weitere bemerkenswerte Fresken: ein überlebensgroßer Christophorus und der Erzengel Michael (dargestellt mit Seelenwaage), beides Schutzheilige der Pilger, außerdem eine beeindruckende Kreuzigungsszene.

Das Innere der Kirche vermittelt einen eher schlichten Eindruck; mehrere Teile der Ausstattung (Kanzel, Kreuzweg, Ölbilder) stammen aus der Barockzeit (17./18. Jh.), der Flügelaltar (1864) ist im neugotischen Stil gehalten.

Die Fresken von St. Kathrein sind trotz Alters gut erhalten (oben). >
St. Kathrein liegt nahe an der Straße nach Tiers (unten).



Porte – Preslertor

Der Ortskern von Völs (Untervöls) präsentierte sich im Mittelalter als burgartige Anlage und war offenbar mit Toren gesichert. Zumindest ein solches Tor ist in einer Urkunde aus dem Jahr 1302 erwähnt, wobei die lateinische Bezeichnung „porta“ darauf schließen lässt, dass dieses Tor in frühe Zeiten zurückreicht. Durch dieses Tor führte einst der Weg aus Untervöls nach Obervöls, Ums und auch nach Prösels, weshalb es auch als „Preslertor“ dokumentiert ist (1517).

Die „Porta“ – hier „Porte“ genannt – war also ein gewölbter Durchlass, über dem ohne weiteres auch ein Haus errichtet sein konnte. Dies ist auch hier mit dem prächtigen „Haus **auf** der Porten“ der Fall; daneben erwähnen die Urkunden auch ein „Haus **an** der Porten“ (seit 1593 als Gasthaus bezeugt, heute Hotel Rose-Wenzer).

Die Geschichte der beiden Häuser ist jedoch erst seit dem 16. Jahrhundert genauer dokumentiert.

Eine Ringmauer mit Toren gehörte im Mittelalter >
nicht nur zu Städten, sondern auch zu vielen Dörfern.



St. Kassian am Schlern

Diese Kapelle wurde gemäß Votivtafel 1797 von Maria Kritzinger aus Ums erbauen lassen und war zunächst der Muttergottes geweiht. Ihr ist nämlich das Altarbild aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gewidmet. Dieses Bild zeigt eine so genannte Cranach-Muttergottes mit einem Bischof, vermutlich mit dem hl. Kassian, dem Urpatron der Diözese Bozen-Brixen; Am Samstag vor dem Kassianstag (13. August) wird der Schlernkirchtag gefeiert.

Doch nicht nur wegen dieses Kirchleins wird der Schlern gern und auch zu Recht als „heiliger Berg“ bezeichnet. Die Kult-Kontinuität reicht nämlich bis in vorgeschichtliche Zeiten zurück; davon zeugen vor allem eindeutige Spuren eines Brandopferplatzes am so genannten Burgstall.

Die Bergmesse zum Patrozinium beim „Schlernkirchtag“ >
wird wegen der vielen Pilger natürlich im Freien gefeiert.

Schlern (Lageplan auf Seite 60-61)



Moarmüller-Mühle (Obervöls)

Der Name der Mühle rührt daher, dass sie ehemals zum Moarhof in Obervöls gehörte; sie findet sich als solche in einer Urkunde von 1554 genannt. 1742 wurde sie davon abgetrennt und sie bildet seither einen eigenen Besitz.

Die Mühle wurde als erhaltenswertes Denkmal gewerblicher Technik des 16.-18. Jahrhunderts im Jahr 1999 restauriert und auch wieder funktionsfähig gemacht.

Müller und andere handwerkliche Gewerbe siedelten im Mittelalter >
und in der frühen Neuzeit an Bächen, um die Wasserkraft zu nutzen.



Edelansitz Zimmerlehen (Obervöls)

Zimmerlehen, am Weg von Obervöls zum Völser Weiher gelegen, ist ein wehrhafter Ansitz und gleichermaßen eine malerische Häusergruppe; den Innenhof säumen nämlich vier Baukörper, die auch heute noch zu einem guten Teil durch eine Ringmauer verbunden sind.

Der Zimmerlehenhof war einst ein bischöfliches Zinslehen; es findet sich 1336 erstmals erwähnt.

Die Herren von Khuepach, im Raum Bozen beheimatet, erwarben 1580 den Ansitz und behielten ihn bis 1776. Sie gaben ihm die heutige Gestalt, allen voran bereits Ferdinand von Khuepach (gestorben 1613). An der Fassade des Bauernhauses prangt über dem Eingangstor aus Sandstein das Wappen der Khuepach (1605); dahinter befindet sich der Hausflur mit der Ahnengalerie der Familie Kompatscher, die den Ansitz 1906 erworben hat.

In der Nordostecke des Anwesens erhebt sich der „Turm“, der ebenso ins 14. Jh. zurückreicht; im Erdgeschoss befindet sich eine Kapelle. Die Räume im ersten Stockwerk sind mit Jagdszenen im Renaissance-Stil aus der Zeit um 1600 ausgeschmückt, jene im zweiten Stockwerk mit dekorativen Deckengemälden. Sie sind meistens im Rahmen der Höfewanderungen zugänglich.

Die Herren von Khuepach betätigten sich auch als besondere Gönner der Kirche von Obervöls.

**Selbst stattliche Bauernhöfe brauchen heute neben der Landwirtschaft >
eine zweite Einnahmequelle durch das Angebot „Urlaub am Bauernhof“.**



Moar (Obervöls)

Die ursprüngliche Bezeichnung lautete „Kuchlmairhof“ oder auch „des Bischofs Mair“. Er findet sich 1272 erstmals urkundlich erwähnt. Er war der größte Hof in der Gerichtsgemeinde Völs und war dem Bischof von Brixen zu Diensten und Abgaben verpflichtet. Ursprünglich musste er für die Hofküche („Kuchl“) des Bischofs bestimmte Dienste leisten. Später hatte der Inhaber dieses Guts die Aufgabe, die zahlreichen Abgaben und Zehnten der bischöflichen Güter im Bereich von Völs einzusammeln; ebenso hatte er bischöfliche Kommissäre, die dienstlich auf Durchreise waren, zu bewirten. Im Jahr 1568 erhielt der Moarhof in Obervöls ein eigenes Wappen.

Das stattliche Wohnhaus besitzt ebenerdig mehrere Kellerräume, die teils mit Gewölbe, teils mit Sandsteinbögen gestaltet sind, im ersten Stockwerk einen geräumigen Hausflur aus dem 16. Jahrhundert (teils mit Gewölbe, teils mit Holzbalken) und eine schöne Stube mit Wandtäfelung und Kassetendecke (datiert 1669).

Ein Anstz (wie dieser) erfordert nicht nur die Pflege der historischen Innenräume, >
sondern auch des äußeren Erscheinungsbildes und des Gartens.





Schlun (Obervöls)

Dieses alte und stattliche Anwesen findet sich 1280 urkundlich genannt und war dem Domkapitel von Brixen gegenüber abgabepflichtig.

Im 16. Jahrhundert wurde es von Christoph von Khuepach, Stadtschreiber in Bozen, erworben. Die adlige Familie Khuepach, in deren Besitz der Ansitz dann zwei Jahrhunderte lang verblieb, bewohnte es zumeist wohl nur zur Sommerfrische, gestaltete aber das große Wohnhaus mit feinem Kunstsinn. Ebenerdig befinden sich der geräumige Hausflur mit Holzdecke und die Stube mit Leistengetäfel und schön gegliederter Felderdecke aus dem 17. Jahrhundert, im ersten Stockwerk (privater Bereich) ein Zimmer mit Stuckdecke und Kachelofen aus der Zeit um 1600.

Seit 1787 ist Schlun im Besitz der Familie Ploner und trägt somit die Bezeichnung „Erbhof“.

Front (Völser Aicha)

Dieser Weinhof, in einer Urkunde aus dem Jahr 1379 zum ersten Mal erwähnt, war bis ca. 1630 den Herren von Völs-Colonna (Schloss Prösels) zu Abgaben und Dienst verpflichtet; im Jahr 1635 wurde ihm ein kaiserlicher Wappenbrief verliehen.

Beeindruckend ist die breite Hausfront in Naturstein. Über dem gotischen Eingangstor prangt das Wappenschild aus Sandstein, mit Rebmesser, Traube und Rebblatt in Reliefform. Großartig ist der Weinkeller mit Spitzbogenportal, Sandsteinpfeiler und vier gewaltigen Bögen; er kann bei der Einkehr im Buschenschank besichtigt werden.

Am benachbarten Fingerhof schützt ein großes Vordach den Rundbogeneingang, dazu in einer Nische ein Marienbild mit Inschrift („MARIA PIT GOT FVR VNS – 1521“) und daneben ein Fresko vom 13. Jahrhundert, das den hl. Georg, die hl. Margareth und den hl. Florian zeigt.

Unterspenn (Völser Aicha)

Dieser Weinhof ist offenbar der älteste der drei Psenn-Höfe und findet sich schon 1288 erstmals urkundlich genannt. Bereits seit dem 14. Jahrhundert ist er im Besitz der Familie Psenner bzw. von deren Nachkommen und trägt somit die Bezeichnung „Erbhof“.

Das Anwesen liegt am 2007 angelegten „Oachner Höfeweg“. Im Vorbeigehen bewundert man den Hauseingang mit dem gotischen Spitzbogen. Im Hausinnern ist noch die schöne, alte Stube mit Balkendecke und Holzbohlen erhalten, ebenso die Küche mit offenem Kamin (zurzeit nicht zugänglich).

So genannte Weinhöfe waren im Mittelalter wertvolle und begehrte Lehensgüter > von geistlichen wie weltlichen Obrigkeiten. Heute widmen sie sich den Eigenbauweinen.



Gotische Bildstöcke

Zu den Kleindenkmälern religiöser Natur gehören die so genannten Bildstöcke. Typisch für Tirol ist als alpenländischer Typ der eher massige, gedrungene Tabernakelpfeiler mit einer Nische, die mit einer Malerei und/oder einer Skulptur ausgestattet ist. Bildstöcke stehen meistens an Wegen oder an Straßen, oft auch an Wegkreuzungen, sowohl in Ortskernen als auch im freien Gelände.

Die figuralen Bildstöcke stammen großteils aus der Barockzeit, die durch große Volksfrömmigkeit geprägt war. Auch im Gebiet von Völs trifft man gar einige an, z.B. beim Aichnerhof im Völser Ried (1622), nahe beim Tasiolerhof in Obervöls (auch als „Totenrast“ gekennzeichnet, undatiert) und beim Roathof in Untervöls (1828).

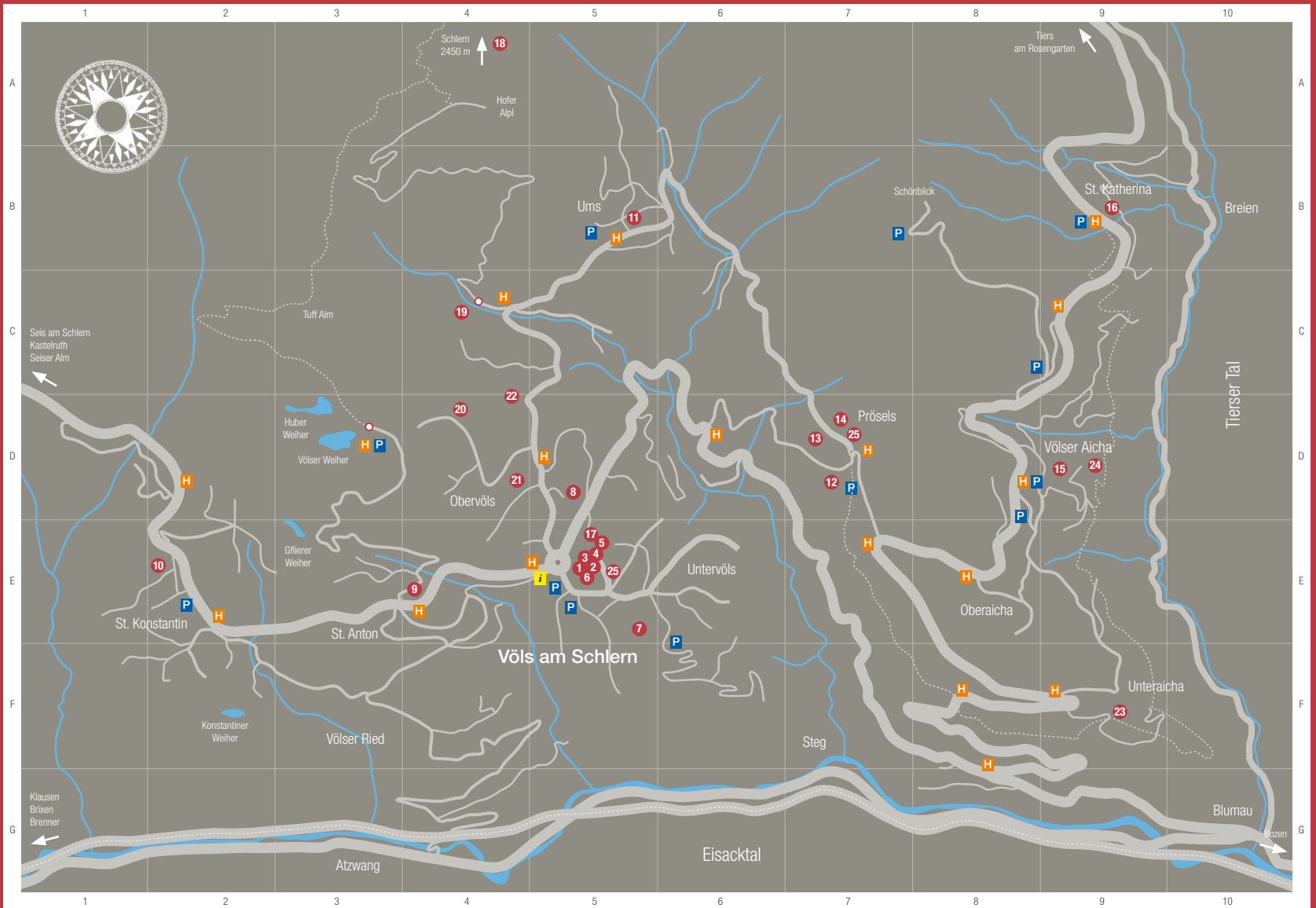
Seltenheitswert aber haben zwei Bildstöcke, die als schlanke Pfeiler mit einem kleinen Aufsatz (Relief bzw. Bild) gestaltet sind und bereits aus der späten Gotik stammen.

Der eine steht in Prösels am Weg vom Brunnen zur Nikolaus-Kirche; er trägt die historisch bedeutsame Jahrzahl 1492 und in Reliefform ein Wappen mit Traube und Rebblatt.

Der zweite, ebenfalls aus der Zeit um 1500, befindet sich in Untervöls am Kreuzbrunnenplatz; er wurde mehrmals beschädigt und versetzt, die Bemalung ist jüngerer Datums.

Der gotische Bildstock am Kreuzbrunnenplatz in Völs und
der gotische Bildstock beim Brunnen in Prösels (Bild auf Seite 5) >





- 1 Pfarrkirche Maria Himmelfahrt
- 2 Michaelskapelle
- 3 Pfarrmuseum
- 4 Archäologische Sammlung
- 5 Widum und Pfarrhaus
- 6 Hotel Turm (Untervöls)
- 7 St. Peter am Bühel

- 8 St. Laurentius und St. Margareth
in Obervöls
- 9 St. Anton
- 10 St. Konstantin
- 11 St. Martin in Ums
- 12 Schloss Prösels
- 13 Pulverturm

- 14 St. Nikolaus in Prösels
- 15 Pfarrkirche zum hl. Johannes d. T.
in Völser Aicha
- 16 St. Katharina
(nahe Völser Aicha, Breien)
- 17 Porte – Preslerter
- 18 St. Kassian am Schlern

- 19 Moarmüller-Mühle (Obervöls)
- 20 Edelansitz Zimmerlehen (Obervöls)
- 21 Moar (Obervöls)
- 22 Schlun (Obervöls)
- 23 Unterspenn (Völser Aicha)
- 24 Front (Völser Aicha)
- 25 Gotische Bildstöcke

Impressum

Herausgeber: Gemeinde Völs am Schlern ©2022

Texte: Dr. Hermann Vötter

Fotos: Helmuth Rier

Grafische Gestaltung: Komma Graphik

Druck: Kraler Print



Gemeinde Völs am Schlern
Comune Fiè allo Sciliar

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur

gefördert von
Stiftung Südtiroler Sparkasse
Fondazione Cassa di Risparmio
sostenuto da

